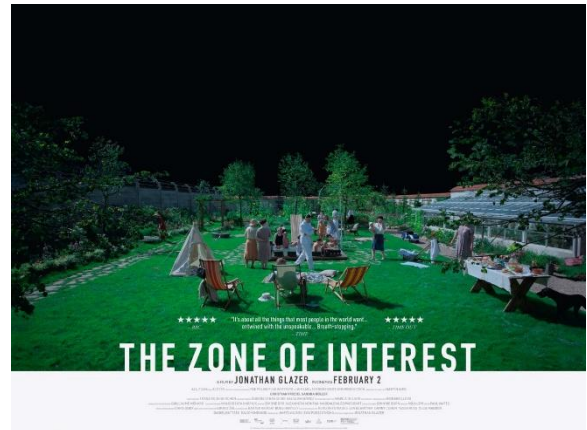


The Zone of Interest

USA / Vereinigtes Königreich / Polen 2023
Originalsprache: Englisch

Regie: Jonathan Glazer
Drehbuch: Jonathan Glazer
Kamera: Łukasz Żal
Schnitt: Paul Watts
Musik: Mica Levi
Sound Design: Johnnie Burn
Produktion: Ewa Puszczyńska,
James Wilson



© Leonine

Spielfilm, ca. 106 Minuten, FSK: ab 12 Jahren

Darstellende

Rudolf Höß	Christian Friedel
Hedwig Höß	Sandra Hüller
Klaus Höß	Johann Karthaus
Hans Höß	Luis Noah Witte
Inge-Brigitt Höss	Nele Ahrensmeier
Elfryda	Medusa Knopf
Schwarzer	Max Beck
Bronek	Andrey Isaev
Aleksandra Bystron-Kotodziejczyk	Julia Polaczek
Linna Hensel, Hedwigs Mutter	Imogen Kogge

Festivals und Auszeichnungen (Auswahl)

- Internationales Filmfestival Cannes 2023 – Wettbewerb –
Preis des Filmkritikerverbandes FIPRESCI
Großer Preis der Jury
- Academy Awards (Oscar)
Bester Ton
Bester Internationaler Film
ferner nominiert in den Kategorien: Bester Film, Regie, adaptiertes Drehbuch
- Europäischer Filmpreis
Bester Ton
ferner nominiert in den Kategorien: Film, Regie, Drehbuch, Darstellerin, Darsteller
- Kinotipp der katholischen Filmkritik (Februar 2024)
- Jury der evangelischen Filmarbeit: Film des Monats März 2024

Der Regisseur und Drehbuchautor: Jonathan Glazer

Jonathan Glazer (*1965) wuchs im Raum London in einer jüdischen Familie auf. Er studierte Theaterdesign und arbeitete als Theaterregisseur. Daneben konzentrierte er sich zunehmend auf die Regie von Musikvideos (u.a. für Blur, Massive Attack, Radiohead und Nick Cave) und Werbeclips (u.a. für Wrangler, Bentley, VW).

Seinen ersten Spielfilm *Sexy Beast* (2000) realisiert er mit Ray Winstone und Ben Kingsley in den Hauptrollen, Kingsley wird dafür mit dem Europäischen Filmpreis und einer Oscar-Nominierung bedacht. Es geht in der britisch-spanischen Gangstergeschichte um Raub, Mord, Gangster-Ehre; die Sprache ist mitunter derb; der Film ist nicht ohne Ironie gedreht.

Der nächste Spielfilm *Birth* (2004) wird als Mystery-Thriller gehandelt. Anna (Nicole Kidman), die 10 Jahre nach dem Tod ihres Ehemanns endlich eine neue Beziehung eingegangen ist und kurz vor der Hochzeit steht, trifft auf einen 10-jährigen Jungen (Cameron Bright), der behauptet, ihr verstorbener Mann zu sein. Das bringt alles durcheinander. Der Film wird von der Kritik sehr unterschiedlich aufgenommen.

Auch Jonathan Glazers dritter Spielfilm *Under the Skin* (2013) mit Scarlett Johansson spaltet die Kritik. Ein Alien in Frauengestalt spricht in schottischen Landschaften Männer an, diese folgen ihr in ein Haus, dort gehen sie in einer dunklen Flüssigkeit unter und lösen sich auf. Diese Alien-Frau stößt aber an eine Grenze, als sich ein von ihr am Strand angesprochener Mann vom Mitgefühl mehr als von ihr bewegt weiß, in Not geratene Menschen sind aus dem Meer zu retten. Der zur dystopischen Stimmung passende Soundtrack stammt von Mica Levi, mit dem Jonathan Glazer dann auch in *The Zone of Interest* zusammenarbeiten wird.

Was – im Rückblick von *The Zone of Interest* auf sein Filmschaffen – auffällt: Bei aller Unterschiedlichkeit der Themen seiner Filme: Es sind immer wieder verstörende Geschichten, die Glazer erzählt. Er gewinnt Mega-Stars des internationalen Kinos für seine Filme. Und: Mit dem Soundtrack erzeugt Glazer im Kopf der Zuschauenden Geschichten und Bilder, die über das Sichtbare hinausgehen. Ist es bei den vorherigen Filmen die Musik – teils bekannte Stücke der Tradition, teils in Geräusche übergehende Kompositionen –, so sind es bei *The Zone of Interest* die Geräusche aus dem Konzentrationslager jenseits der Lagermauer.

Die Schauspieler*innen

Sandra Hüller

Sandra Hüller (*1978 in Suhl) hat als Schauspielerin in verschiedenen Theaterensembles mitgewirkt. Zahlreich sind ihre Filme. Dazu gehören Filme, die dezidiert in Ostdeutschland angesiedelt sind, z. B. *In den Gängen* (2018, Ökumenischer Preis Berlinale) und *Zwei zu eins* (2024). Für die Authentizität ihrer Darstellung wurde sie gefeiert.

Dazu gehören aber inzwischen auch internationale Produktionen. 2023 war sie mit zwei Filmen im Wettbewerb des Filmfestivals Cannes und schließlich dann auch bei der Oscar-Verleihung 2024 vertreten: *The Zone of Interest* gewann den Großen Preis der Jury und den Oscar für den besten internationalen Film. *Anatomie eines Falls* gewann die Goldene Palme, Sandra Hüller wurde für ihre Rolle in Cannes gefeiert, war für den Oscar als beste Hauptdarstellerin nominiert und gewann den Cesar und den Europäischen Filmpreis.

Christian Friedel

Christian Friedel (*1979 in Magdeburg) ist als Schauspieler in München, Hannover, Düsseldorf und Dresden tätig gewesen. Seine großen Erfolge im Film hat er zumeist mit historischen Rollen erzielt: Der Lehrer in *Das weiße Band* (Regie Michael Haneke, Goldene Palme Cannes 2009), der Hitler-Attentäter Georg Elser (Regie Oliver Hirschbiegel, 2015) und nun als Rudolf Höß in *The Zone of Interest*.

Zitate

„Hinter dem Tor des Lagers Auschwitz begann die Hölle, die für das normale menschliche Hirn nicht auszudenken ist und die zu schildern die Worte fehlen.“

Hermann Langbein, Menschen in Auschwitz, zitiert nach: Schmitz, S. 126

„Es gibt zwei Filme: einen, den man sieht und einen, den man hört.“

Jonathan Glazer

„In seinem epochalen Film "The Zone of Interest" zeigt Jonathan Glazer den Holocaust, indem er ihn nicht zeigt.“

Thomas Assheuer, DIE ZEIT

„Alles, was man hört, enthält eine Art Vermächtnis der Wahrheit.“

Johnnie Burn, Sound-Designer von *The Zone of Interest*

Eine Filmeinführung

Es beginnt mit einer schwarzen Leinwand und unheimlich anmutender Musik.

Und dann: ein Familienausflug ins Grüne. Als die Familie wieder zurück in ihrem Wohnhaus ist, merken wir: Es ist kein normaler Ort, an dem die Familie Höß lebt: Es ist Auschwitz, direkt außerhalb des Konzentrations- und Vernichtungslagers, wo die Familie des Lagerkommandanten Rudolf Höß und seiner Ehefrau Hedwig Höß versucht, ihre Familien-Idylle zu leben.

Wir erfahren es nicht aus dem Film, aber wir wissen es: In Auschwitz sind über eine Million Menschen gestorben: ermordet in Gaskammern, durch Zwangsarbeit zu Tode gebracht, bei der Flucht erschossen, verhungert.

Es gibt viele sehr starke Filme über das Erleben der Menschen, die in Konzentrationslager deportiert wurden und dort gelitten haben.

Dieser Film hat einen anderen Fokus: Er stellt die Familie des Lagerkommandanten in den Mittelpunkt. Haus und Garten liegen direkt an der Lagermauer. Wie kommen die Schrecken des Konzentrationslagers im Film vor? Achten Sie bitte auf die Tonspur des Films. Der Sound-Designer sagt zu dem Film: „Alles, was man hört, enthält eine Art Vermächtnis der Wahrheit.“

Jonathan Glazer, der Regisseur, hat früher Musikvideos gedreht, *The Zone of Interest* ist sein vierter Spielfilm, alle haben ganz verschiedene Themen und Stile. Gemeinsam ist ihnen: Sie sind verstörend.

Jonathan Glazer sagt: „Es gibt zwei Filme: einen, den man sieht, und einen, den man hört.“

Zum Inhalt

Der Film zeigt – im Wesentlichen auf historisch verifizierten Ereignissen beruhend – das Leben der Familie des Konzentrationslager-Kommandanten Rudolf Höß und seiner Familie in ihrem Wohnhaus und Garten – direkt an der Außenmauer zum Konzentrationslager Auschwitz. Hier leben Rudolf und Hedwig Höß und ihre fünf Kinder eine Familienidylle. Der Vater hat viel zu arbeiten, die Mutter gestaltet den Garten zu einem kleinen Paradies mit duftenden Blumen und Swimmingpool. Die Familie macht Ausflüge an den nahen Fluss, man trifft sich mit anderen Familien. Vater und Sohn reiten durch die Landschaft.



© Leonine

Gefangene des Konzentrationslagers sind kaum zu sehen, allenfalls Bedienstete in Haus und Garten Höß, allerdings ohne Häftlingskleidung. Hintergründe und Geschichten erfahren wir nicht.

Durch die Geräusche aus dem benachbarten Konzentrationslager werden die Zuschauenden irritiert, auf Familie Höß scheint das keinen Einfluss zu haben. Nur die Mutter von Hedwig Höß reist unangekündigt eines Nachts ab, anscheinend von den Ereignissen in unmittelbarer Nähe beeindruckt.

Die Familie ist um „Normalität“ ihres Lebens bemüht, zugleich bricht von Anfang an in die Familienidylle das Grauen des Konzentrationslagers ein: Hedwig Höß stellt ihren Hausbediensteten Kleidungsstücke zur Verfügung, die anscheinend Lagerbewohnerinnen oder gar schon Ermordeten gehört haben, sie selbst sichert sich den Pelzmantel und nutzt den Lippenstift einer womöglich bereits ermordeten Frau. Rudolf Höß sitzt im Wohnhaus mit Männern zusammen, die ihm Pläne vorstellen, Vergasung und Kremierung von Menschen industriell effektiver vorzunehmen. Und nach einer Geburtstagsgratulation vom Lager-Aufseher sitzt er bei der familiären Geburtstagsfeier vor einem Frankfurter Kranz. Als die Familie

bei einem Bad im Fluss mit einem Mal Überreste von menschlichen Körpern entdeckt, bricht fast Panik aus, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln werden alle geschrubbt, bis alles wieder reinlich ist.



© Leonine

bei einem Bad im Fluss mit einem Mal Überreste von menschlichen Körpern entdeckt, bricht fast Panik aus, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln werden alle geschrubbt, bis alles wieder reinlich ist.

Getrübt wird die Familien-Idylle durch die Versetzung von Rudolf Höß nach Oranienburg. Er versucht, die Versetzung erst noch zu verhindern. Als er dann seiner Frau gestehen muss, dass die Familie umzuziehen hat, kommt es zum Ehekrach. Schließlich setzt sie durch, dass die Familie vorerst in Auschwitz wohnen bleiben kann, nur Rudolf Höß zieht nach Oranienburg. Dort bleibt er Teil des Konzentrationslager-Systems, übernimmt dann sogar Verantwortung für die „Aktion Ungarn“ und gewinnt so auch wieder eine Zuständigkeit für Auschwitz.

Als filmische Irritation sind zwei Mal Sequenzen eingebaut, die mit dumpfer Musik unterlegt sind. Zu sehen sind – mit Wärmebild-Kamera gedreht – nächtliche Szenen, in denen ein Mädchen Nahrungsmittel an den Arbeitsorten von Gefangenen versteckt. Dazu liest Vater Höß seinen Töchtern das Märchen von Hänsel und Gretel vor.

In einer Sequenz lässt der Film die Berichte von einer sexuellen Beziehung von Höß zu einer Frau aufscheinen, die im Konzentrationslager gefangen ist, von ihr erfahren wir weder Name noch Herkunft oder Gefühle. Ihr Schicksal (als das reale Vorbild schwanger wurde, soll Höß ihr Verhungern befohlen haben) wird im Film nicht mehr erzählt.

Kurz vor Schluss – Höß hat gerade den Auftrag erhalten, die Deportation und Ermordung von hunderttausenden ungarischen Juden zu leiten, die Aktion wird sogar „Aktion Höß“ genannt, berichtet er seiner Frau – geistert Höß nachts durch die Flure der SS-Behörde – und übergibt sich. Eine Erklärung für seine Reaktion wird nicht gegeben, die Zuschauenden müssen die Szene selbst deuten.

In den letzten Minuten des Films sind dokumentarische Aufnahmen aus der Gegenwart zu sehen. Angestellte der Gedenkstätte und des Museums Auschwitz-Birkenau säubern am Morgen noch vor den Besucher*innen Räumlichkeiten der Gedenkstätte: eine Gaskammer, ein Krematorium und dann den Ausstellungsraum mit den Koffern und den Schuhen der in Auschwitz gefangen gehaltenen und ermordeten Menschen.

Zur Gestaltung

Drehbuch

Das Drehbuch zeigt sich gut informiert über das Geschehen in Auschwitz und insbesondere über das Privatleben der Familie Höß, fußend wohl auf den Erinnerungen, die Rudolf Höß nach dem Krieg in Haft niedergeschrieben oder in Verhören geäußert hat.

Literarische Vorlage?

Der britische Autor Martin Amis hat 2014 den Roman *The Zone of Interest* veröffentlicht, die deutsche Übersetzung *Interessengebiet* erschien – nach Ablehnung durch mehrere Verlage – 2015. Es geht um eine Dreiecksgeschichte in einem Konzentrationslager. Eine Liebesbeziehung zwischen einem SS-Offizier und der Frau des Lagerkommandanten spielt eine

Rolle. Schauplätze des Romans sind auch innerhalb des Konzentrationslagers, ein jüdischer Häftling spielt ebenfalls eine Rolle. Der Roman bedient sich einer satirischen Sprache.

Der Film *The Zone of Interest* setzt deutlich andere Schwerpunkte. Sichtbare Handlungsschauplätze sind ausschließlich außerhalb des Lagers, die Geschehnisse sind nur durch die Tonspur präsent. Von einer Beziehung der Ehefrau des Lagerkommandanten weiß der Film nichts.

Regie

Zu Beginn des Films ist nur eine schwarze Leinwand zu sehen, dazu dunkle Musik, die verstörend wirkt. Irritation ist gewollt.

Christian Friedel lässt Rudolf Höß als ganz normalen Familienvater erscheinen, patriarchalisch als Kind seiner Zeit, auf Autorität setzend. Abends liest er seinen Töchtern aus Grimms Märchen vor.

Sandra Hüllers Hedwig Höß ist die Organisatorin im Haus. Etwas ungenau und steif geht sie durch Haus und Garten, manchmal in sich gekehrt. Irgendwie weiß sie, was ihr Mann jenseits der Mauer anrichtet, aber sie spaltet es ab von sich, lässt den ungeheuerlichen Gedanken in sich nicht zu.

Auch in ihren Szenen als Paar oder als Mutter oder als Vater ist da keine Wärme zu spüren. Es ist, als hätten sie einen eisigen Panzer, der jede Empathie vermeidet.

Einzelheiten aus dem Leben des Paares Hedwig und Rudolf Höß werden prägnant inszeniert, eine gewisse Gefühlskälte zwischen beiden wird deutlich - eine spätere Aussage von Höß nach dem Krieg aufgreifend, dass sie sexuell kein Paar mehr gewesen seien.

Die Filmhandlung wird immer wieder unterbrochen: da gibt es Einschübe (siehe unten), einmal ist - zu einem Bild einer Blume aus dem Garten der Familie Höß - erschütterndes Schreien aus dem Konzentrationslager zu hören, das Bild färbt sich sekundenlang rot.

Der Regisseur zeigt das Grauen nicht dezidiert im Film, und doch lässt er es erleben. Den Rauch, den man von der anderen Seite der Mauer aufsteigen sieht, werden die Zuschauer als Rauch aus dem Krematorium zu interpretieren haben.

Ort

Gedreht wurde zum großen Teil in Auschwitz, allerdings nicht in dem Original-Haus an der Lagermauer, sondern in einem anderen Haus in der Nähe, der Garten grenzt an die Lagermauer. Die Nähe zum ehemaligen Konzentrationslager als Ort des Grauens habe bei den Dreharbeiten schon bedrückend gewirkt, erzählen Schauspieler*innen.

Kamera

Die Kameraarbeit von Łukasz Żal ist distanziert. Mehrere Kameras scheinen in Haus und Garten vorinstalliert zu sein. Mitunter sind sie sehr weit von den Protagonist*innen entfernt, an festem Standhört z. T. wird die Distanz auch durch Weitwinkel-Aufnahmen erzeugt. Besonders fällt das bei den Szenen im Hausflur des Wohnhauses der Familie auf, wo sich Kamera und auch Tonaufzeichnung weit entfernt von den handelnden Personen befinden. Es gibt auch Einstellungen, in denen sich die Kamera bewegt, mit den Protagonist*innen mitgeht. Aber wirklich nahe kommt sie ihnen nicht.

Es wird nur natürliches Licht verwendet, bzw. Lichtquellen, die zum Bild gehören, z. B. Nachtschlampen. Künstliches Film-Licht wird nicht eingesetzt.

Einschübe

Die ansonsten strenge Ästhetik wird durch mehrere Einschübe unterbrochen, gedreht mit einer Wärmekamera. Ein Mädchen ist des Nachts unterwegs und verteilt Früchte an Orten, an denen tagsüber Auschwitz-Gefangene zu Arbeitseinsätzen zu vermuten sind. Anscheinend will sie damit den Gefangenen helfen, bei Kräften zu bleiben. Dazu wird merkwürdig bizarre Filmmusik gespielt. Die Sequenzen gehen in eine Familienszene bei Familie Höß über, der Vater liest seiner Tochter das Grimmsche Märchen von Hänsel und Gretel vor. Diese Einschübe fordern die Zuschauenden, sie haben genau zu beobachten und fragen sicher nach der Bedeutung. Eine mögliche: widerständiges Verhalten und Menschlichkeit sind möglich, zumindest diesem Kind.

In einem dritten Einschub färbt sich das Bild – nach wunderschönen Blumenbildern – rot. Man kann dies als – filmische – Reaktion auf hörbare Ereignisse im Lager deuten, auf die die Protagonist*innen nicht reagieren.

Sound-Design/Ton: Johnnie Burn/Tarn Willers

Der Film *The Zone of Interest* wirkt vor allem durch die Tonspur. Schon die Dialoge der sichtbaren Film-Ebene, im Wesentlichen das Leben der Familie Höß in Haus und Garten an der Mauer zum Konzentrationslager, sind oftmals zurückgenommen, eher in einer Ferne, insbesondere, wenn die Kamera von dem Geschehen entfernt steht wie etwa in dem Hausflur des Hößschen Hauses.

Wirklich erschütternd wirken allerdings die Töne, die von der anderen Seite der Mauer des Konzentrationslagers kommen. Da sind während des ganzen Films immer wieder Hundegebell und Schreie von Aufsehern zu hören, Flehen von Gefangenen, Schreien von Menschen in Todesangst und Schüsse. Diese Geräusche, die man mit den Schrecken von Auschwitz assoziiert, laufen parallel zur Familienidylle in Haus und Garten Höß.

Nachts allerdings gewinnen sie Macht: Die Bediensteten im Haus sind sichtbar beeindruckt. Linna Hensel, die Mutter von Hedwig Höß, hält den insbesondere nachts zu hörenden Schrecken nicht aus und reist ohne Verabschiedung ab, einmal zeigt sich auch ein Kind der Familie kurz beeindruckt von dem, was auf der anderen Seite der Mauer passiert.

Der Sound-Designer Johnnie Burn, der seit langem mit Glazer zusammenarbeitet, hat, nachdem er von Glazer mit der Idee des Films vertraut gemacht wurde, gesammelt, was in Auschwitz zu hören war: vom Lagerorchester über die Geräusche der Vögel am Fluss bis hin zum elektrischen Zaun und Gewehrsalven, wie sie wohl historisch klangen. 600 Seiten Sammlung sind zusammengekommen. Dabei war Burn an Authentizität gelegen. Er hat geforscht und Töne und Geräusche gesammelt, die authentisch und glaubwürdig wirken. Dabei ging es ihm auch um den Respekt gegenüber den Opfern.

Beim Dreh in Haus und Garten nahe dem Lager waren die Töne aus dem Lager noch nicht zu hören, sie sind erst später hinzugemischt worden. Meist „überhören“ die Bewohner des Höß-Hauses all das. Nur an wenigen Stellen merken einzelne auf.

Viele der zu hörenden Geräusche sind auch nicht eindeutig zuordbar: Die Zuschauenden bzw. Zuhörenden sind selbst gefordert zu deuten: Haben wir grad eine Gaskammer bei der Arbeit gehört? Das Krematorium? Einen elektrischen Zaun? Oder war es doch ein Geräusch aus der Familie, ein schreiendes Kind?

Interview mit Johnnie Burn: <https://forward.com/culture/film-tv/577622/zone-of-interest-oscar-jonathan-glazer-sound-design-auschwitz/>

Der Titel: THE ZONE OF INTEREST

Der Titel des Films knüpft an eine historische Bezeichnung an: „Interessengebiet des Konzentrationslager Auschwitz“ war ab 1941 ein Sperrgebiet von schließlich ca. 40 qkm, das die drei Lager und die dazu gehörenden Werkstatt- und Rüstungsbetriebe umfasste. Es handelte sich um eine Sperrzone für die polnische Bevölkerung, mehrere Dörfer wurden zerstört, die Bewohner*innen zwangsumgesiedelt. Vor allem diente die Ausweisung des Gebiets der Vermeidung von Flucht aus dem Lager. Auch landwirtschaftliche Flächen gehörten dazu, es sollte die landwirtschaftliche Versorgung des Lagers sichergestellt werden, zudem war an eine nationalsozialistische Siedlung gedacht. Der Lagerkommandant war als Amtskommissar für das Gebiet zuständig. Die polnische Stadt Oświęcim /Auschwitz selbst gehörte nicht zu dem Interessengebiet.

Als solches Interessengebiet kommt es auch in dem Film einmal auf einer Wandkarte vor. (Im Büro von Höß im Lager hängt eine Karte mit dem Titel „Interessengebiet“ an der Wand, im Film ist sie – mit bitterer Ironie – nicht zu einem dienstlichen Anlass zu sehen, sondern an der Stelle, als eine sexuelle Beziehung von Höß zu einer Gefangenen zum Thema wird.)

Darüber hinaus ist der Begriff als Titel für diesen Film mehrdeutig. Das Gebiet von Haus und Garten der Familie Höß ist nicht nur Hauptschauplatz der Filmhandlung, sondern auch das Gebiet, das Frau Höß und die Familie fast ausschließlich interessiert. Den Garten baut sie sich zu einem kleinen Paradies aus.

Durch die Mauer ist dieser Garten von dem Konzentrationslager abgegrenzt. Zugleich vermag es die Mauer nicht, das Lager komplett von dem Wohnort der Familie abzugrenzen. Der Wachturm und die mehrgeschossigen Lagergebäude sind aus dem Garten und mehr noch von den Wohnräumen im 1. Stock aus zu sehen. Die Geräusche aus dem Konzentrationslager: Rufe, Befehle, Schreie, Hundegebell, Schüsse sind stets zu hören. Auch ist Rauch zu sehen, der aus dem Lager-Schornstein aufsteigt, anscheinend zum Krematorium gehörend. Familie Höß scheint das weitgehend überhören und übersehen zu können, die Hausangestellte und die Mutter von Hedwig Höß sind durch das, was sie sehen, hören und sich vorstellen, stark beeindruckt.

Auch für die Zuschauenden beginnt die eigentliche „Zone of Interest“ an der Lagermauer, das Grauen ist während des gesamten Films stets präsent.

Biografisches: Rudolf und Hedwig Höß

Rudolf Höß wird 1901 in Baden-Baden geboren. In einer streng katholischen Familie wächst er in Mannheim auf, soll sogar Priester werden, 1922 wird er endgültig mit der Kirche brechen. Früh verliert er seine Eltern.

In seinen autobiographischen Erinnerungen, die er nach 1945 in polnischer Haft verfasst, betont er die Liebe zu den Tieren, insbesondere zu Pferden. Anderes aus dieser Autobiographie wird von Historiker*innen angezweifelt: ein Kriegseinsatz als 15-jähriger in Palästina, eine Beförderung zum Unteroffizier, die Auszeichnung mit einem Eisernen Kreuz. Als 17-Jähriger meldet er sich freiwillig zum Militär und wird auch zum Kriegsdienst eingezogen. Nach dem Ersten Weltkrieg schließt er sich dem völkisch orientierten paramilitärischen Freikorps Roßbach an und kommt dort schon in Kontakt mit dem Nationalsozialismus (u.a. mit Martin Bormann). Er will bereits 1922 in die NSDAP eingetreten sein, mit einer sehr niedrigen Mitgliedsnummer: 3240. Darauf wird er später Wert legen, auch wenn die Partei dafür keine Belege findet.

Höß arbeitet wie andere Mitglieder der dann umbenannten „Arbeitsgemeinschaft Roßbach“ in landwirtschaftlichen Betrieben. Im Zusammenhang mit einem politisch motivierten Tötungsdelikt („Parchimer Femenmord“) wird er 1924 zu zehn Jahren Haft verurteilt, aber schon 1928 wieder entlassen. Er schließt sich dem „Bund Artam“ an. Die Artamanenbewegung kauft im östlichen Deutschlands Güter auf und besiedelt sie nach völkischen Grundsätzen neu, Antisemitismus und Antislawismus gehören dazu.

Nach einer Wiederbegegnung mit Heinrich Himmler tritt Rudolf Höß 1933 in die SS ein. Ideologisch muss er sich dabei nicht neu orientieren, das Gedankengut war nicht weit von dem der Artamanenbewegung entfernt.

Eine Zwangsläufigkeit der Entwicklung von Höß zum SS-Lagerkommandanten aufgrund von biographischen Determinanten kann aber nicht konstatiert werden. Seine Beweggründe, so gibt er später an, waren ein sicheres Einkommen und der Wunsch, wieder in einem militärähnlichen Verband Dienst zu tun. (Schmitz, S. 68f.).

Im Dienst im Konzentrationslager Dachau wird Höß ab 1934 zum SS-Führer und Lager-Verantwortlichen ausgebildet, eine „Schule der Gewalt“, zu der auch die Misshandlung von Lager-Bewohnern gehört. 1938 wird Höß ins Konzentrationslager Sachsenhausen versetzt und zum SS-Obersturmführer befördert.

1940 wird Höß Lager-Kommandant des Konzentrationslagers Auschwitz im besetzten Polen, um dieses aufzubauen und zu leiten. 1941 will er von Himmler den Befehl zur „Endlösung der Judenfrage“, also der systematischen Tötung der jüdischen Bevölkerung in den von Deutschland beherrschten Gebieten, empfangen haben. Bis 1943 wird er für den Ausbau und die Leitung des Lagers und zugleich als Vorgesetzter der Lager-SS zuständig sein. Er arbeitet daran, die Abläufe (inkl. der Tötungsmaschinerie) möglichst effizient zu gestalten. Mit Adolf Eichmann stimmt er die Abläufe ab.

Im Zusammenhang mit der Artamanenbewegung waren Hedwig Hensel und Rudolf Höß einander begegnet. Hedwig Hensel (*1908) teilt die völkische Weltanschauung mit Rudolf Höß. 1929 heiraten sie, bis 1943 werden fünf Kinder geboren: Klaus-Bernd, Ingebritt, Hans-Rudolf, Heidetraut und Annegret. Die Familie ist Rudolf Höß zu seinen verschiedenen Dienstorten (Dachau, Sachsenhausen, Auschwitz, Oranienburg) gefolgt. In Auschwitz wird ein Haus samt Garten direkt am Konzentrationslager bezogen, zunächst wird nur eine Etage bewohnt, später dann beide, die Möbel fertigen Lagerhäftlinge. Der Garten wird als Idyll beschrieben (vgl. hierzu Schmitz, S. 344ff.), der Lebensstandard ist gehoben. Für ihr Privatleben profitiert Familie Höß von der Machtstellung, Häftlinge werden als Hausbedienstete abgestellt, ihnen soll Hedwig Höß mitunter mit dem Tod gedroht haben.

Nach dem Krieg wird Höß sagen: „Ja, meine Familie hatte es in Auschwitz gut.“ (Schmidt, S.350).

Hat es belastende Situationen im Lager gegeben, so hat sich Höß zunächst zu den Reitpferden begeben, bevor er zu seiner Familie zurückkehrte, wird er später berichten.

Im November 1943 wird Rudolf Höß zum SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt nach Oranienburg versetzt. Höß selbst verlässt nur ungern Auschwitz, Hedwig Höß und die Kinder bleiben anscheinend zunächst in der Villa in Auschwitz wohnen, ziehen aber später nach. Für Höß ist es ein Aufstieg, er ist nun für einen größeren Bereich in der Verwaltung der Konzentrationslager zuständig. Er ist dann auch für die „Ungarn-Aktion“, die ausgesprochen schnelle und brutale Deportation und Ermordung von mehreren hunderttausend ungarischen Jüdinnen und Juden zuständig; in diesem Zusammenhang kehrt er dann auch zeitweise nach Auschwitz zurück.

Mit Kriegsende 1945 gelingt es Höß, zunächst als Landarbeiter nahe Flensburg unterzutau-
chen. Im März 1946 wird er von britischen Kräften aufgespürt und verhaftet. Als von der
Verteidigung benannter Zeuge sagt er im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess aus. Seine
Aussage gilt als erste Bestätigung eines SS-Verantwortlichen für den Massenmord am eu-
ropäischen Judentum. Im Nürnberger Gefängnis spricht Höß mit einem amerikanischen
Psychologen, der später Höß' Mangel an Einfühlungsvermögen beschreibt.

Im Mai 1945 wird Rudolf Höß an Polen ausgeliefert. In polnischer Haft schreibt er seine au-
tobiografischen Notizen *Meine Psyche. Werden, Leben und Erleben*. Er stellt sich hier als
funktionierenden Teil des mörderischen Systems dar. Er bekennt sich weiter zum National-
sozialismus, auch wenn dessen Führung falsch gehandelt und das deutsche Volk damit ins
Elend gestürzt habe.

„Ich selbst habe persönlich weder gestohlen, noch Häftlinge mißhandelt, noch getötet.

Alles das, was dort geschah, tat ich auf Befehl meiner Vorgesetzten, ich habe mich zu kei-
nen Taten hinreißen lassen, die aus eigenem Willen entstanden wären. Jedoch habe ich, in-
dem ich diese Erklärung abgebe, keineswegs die Absicht, mich aus der Verantwortung zu
stehlen.“ (Höß vor dem polnischen Gericht: Schmitz, S. 394)

Rudolf Höß war nach 1945 daran interessiert, sich selbst als jemand darzustellen, der Be-
fehle empfangen und pflichtgemäß umgesetzt habe, auch wenn er es widerwillig tat. Aller-
dings gibt es Zeugnisse, die ihn schon als fest in der nationalsozialistischen Ideologie und
dem Rassenwahn verwurzelt sehen.

Im März 1947 wird Rudolf Höß zum Tode verurteilt. Hingerichtet wird er am 16. April 1947 in-
nerhalb des ehemaligen Konzentrationslagers „zwischen dem alten Krematorium und sei-
ner damaligen Villa.“ (Schmitz, S. 394)

Nach dem Krieg lebt Hedwig Höß mit den Kindern zunächst in Schleswig-Holstein, später in
Baden-Württemberg. Im Frankfurter Auschwitz-Prozess wird sie als Zeugin befragt, gibt
aber bei vielen Fragen an, sich nicht zu erinnern. Sie stirbt 1989 beim Besuch ihrer Tochter
in den USA und wird dort auch eingeäschert und begraben, der Name wird verheimlicht.

Die furchtbare Banalität des Bösen

In vielen Gesprächen über den Film fällt resümierend der Ausdruck „die Banalität des Bösen“. Auch die Historikerin Anna-Raphaela Schmitz, die eine ausführliche Monografie zu Höß und Auschwitz vorgelegt hat, bejaht im WDR-Interview zu dem Film, dass es sich bei dem im Film gezeigten Leben von Höß und seiner Familie um die „Banalität des Bösen“ handle.

Der Begriff „Banalität des Bösen“ ist durch die deutsch-amerikanische Philosophin Hannah Arendt bekannt geworden. Ihr Buch *Eichmann in Jerusalem*, in dem sie über den Prozess gegen den Holocaust-Täter Adolf Eichmann berichtet und das Beobachtete reflektiert, trägt den Untertitel *Ein Bericht über die Banalität des Bösen*. Adolf Eichmann war für die Organisation der Deportation der jüdischen Bevölkerung im Dritten Reich und den besetzten Ländern zuständig, insofern war er ein wichtiger Mittäter bei der organisierten Massenermordung der europäischen Jüdinnen und Juden. Auf ihre eigenen Beobachtungen beim Prozess gegen Adolf Eichmann in Jerusalem und die Prozessprotokolle gestützt beschreibt Hannah Arendt, wie Eichmann sich selbst dargestellt hat: nicht als Täter, sondern als Rädchen im Getriebe, das nur seine Aufgabe erfüllt habe. Er habe sich selbst nicht als von antisemitischem Hass angetrieben dargestellt, sondern nur der Staatsraison gehorcht, die er im Willen des Führers ausgedrückt sah.

Erst nach dem Prozess und Arendts Buch sind Äußerungen Eichmanns während seiner Zeit in Südamerika bekannt geworden, in denen er sich auch nach dem Krieg als überzeugter Antisemit zeigt.

Am Ende des letzten Kapitels, vor dem Epilog, resümiert die Autorin nach dem Bericht über die Hinrichtung Eichmanns: „In diesen letzten Minuten war es, als zöge Eichmann selbst das Fazit der langen Lektion in Sachen menschlicher Verruchtheit, der wir beigewohnt hatten – das Fazit der furchtbaren *Banalität des Bösen* [kursiv im Original], vor der das Wort versagt und an der das Denken scheitert.“ (Arendt, S. 401)

Arendts zunächst als Zeitschriften-Berichte und dann als Buch veröffentlichten Beobachtungen und Einschätzungen sind vielfach kritisiert worden.

So war ihre Darstellung der Rolle der sogenannten Judenräte im nationalsozialistisch beherrschtem Gebiet Gegenstand heftiger Kritik.

Andere kritisierten auch, dass der Begriff der „Banalität des Bösen“ die Verbrechen des Holocaust verharmlose. Arendt hat sich dagegen gewehrt. Ihr sei es nicht um eine Entlastung gegangen, um der Gerechtigkeit willen hatte sie auch das Todesurteil gegen Eichmann für angemessen eingeordnet. Allerdings wollte sie mit ihrer Studie zeigen, dass Adolf Eichmann das Böse nicht tat, weil er beschlossen hatte, böse zu sein. Ihm fehlte schlechthin die Möglichkeit, sich das vorzustellen, was er anrichtete, auch wenn er wusste, was er anrichtete (Arendt, S. 37f.). Durch die an ihm zu beobachtende Banalität wird die Schuld keineswegs relativiert, Arendt sieht in Eichmann weiter einen „der größten Verbrecher jener Zeit“ (Arendt, S. 38).

Auch für die Biografie von Rudolf Höß kann die „furchtbare Banalität des Bösen“ in Anschlag gebracht werden. Obwohl er sehr viel näher an der Tötung im Konzentrationslager selbst dran ist, er beteuerte später, selbst keinen Menschen eigenhändig getötet zu haben. „Es gab nichts an diesem apathischen kleinen Mann, das vermuten ließ, daß man es mit dem größten Mörder zu tun hatte, der je gelebt hat“, konstatiert der amerikanische Psychologe, der Höß in Nürnberger Haft begegnete (Schmitz, S. 388). Höß sieht sich selbst als „Opfer eines Systems, an das er so fanatisch glaubte.“ (Schmitz, S. 388)

Auch für Hedwig Höß wird gelten, dass sie sehr wohl wusste, was hinter der Grenze ihres Gartens geschah und wofür ihr Ehemann die Verantwortung trug.

Der Fokus des Films ist auf das „Privatleben“ der Familie Höß gerichtet, einer Familie, die sich „ganz normal“ ein Familienleben in einer idyllischen Umgebung zu schaffen sucht.

Diese „Idylle“ ist nie ohne das Grauen auf der anderen Seite der Mauer. Das Böse, das dort geschieht, ist stets präsent, insbesondere durch die menschlichen Rufe und Schreie, durch die Schüsse und das Gebell. Familie Höß scheint es zu gelingen, das Geschehen auf der anderen Seite der Mauer nicht wahrzunehmen. Sie scheinen ihre private Idylle schützen zu können.

Auch für die anderen SS-Angehörigen, die in Auschwitz Dienst taten, gab es ein Privatleben jenseits der Lagermauern. Jenes war einerseits abgespalten von den dienstlichen Taten, andererseits gab es auch eine von der SS angebotene Freizeitgestaltung.

Kontroverse: Jonathan Glazers Oscar-Rede

Der Film *The Zone of Interest* hat bei der Oscar-Verleihung 2024 zwei der begehrten Trophäen erhalten: für den Besten Ton und als Bester Internationaler Film (früher: nicht-englisch-sprachiger Film). Bei seiner Dankesrede dankt Jonathan Glazer zunächst den Mitwirkenden, dann sagt er:

„Alle unsere (filmischen) Entscheidungen wurden getroffen, um uns in der Gegenwart zu reflektieren und zu konfrontieren, nicht um zu sagen, was sie damals getan haben, sondern um zu schauen, was wir heute tun. Unser Film zeigt, wohin die Entmenschlichung (dehumanization) in ihrer schlimmsten Form führt. Sie hat unsere gesamte Vergangenheit und Gegenwart geprägt. Gerade jetzt stehen wir hier als Menschen, die es ablehnen, dass ihr Jüdischsein und der Holocaust von einer Besatzungsmacht gekapert wird, die zu Konflikten für so viele unschuldige Menschen geführt hat. Ob die Opfer des Oktobers – ob die Opfer des 7. Oktobers in Israel oder des andauernden Angriffs auf Gaza, alle Opfer dieser Entmenschlichung: Wie können wir Widerstand leisten?“

Aus dem Publikum der Oscar-Verleihung bekam Jonathan Glazer starken Applaus. Später wurde insbesondere hervorgehoben, dass er die Aktualität des historischen Stoffes seines Films benannt hat, und die Instrumentalisierung des Holocaust für die israelische Besatzungspolitik abgelehnt hat.

Auf der anderen Seite gab es erbitterten Widerstand und Kritik. Eine Woche nach der Oscar-Verleihung wurde ein Brief veröffentlicht, der schließlich von über 1.000 jüdischen Filmschaffenden unterschrieben wurde. In ihm wird Glazer dafür kritisiert, dass er selbst wiederum den Holocaust instrumentalisieren, in dem er das Nazi-Regime, das eine „Rasse“ ausrotten wollte, mit dem heutigen Israel gleichstelle, die die Ausrottung eines Volkes zu verhindern suche. Jedes Opfer in Gaza sei tragisch. Schuld trage aber das Hamas-Regime. Im April 2024 erschien dann eine Gegenerklärung von über 150 jüdischen Filmschaffenden, die Glazer unterstützten.

In dem Film *The Zone of Interest* sind keine Spuren von Glazers nachträglich geäußerten Intentionen zu finden. Er lässt erschauern über die Verbrechen, lässt über Gedenkkultur nachdenken (abschließende Szenen in der heutigen Gedenkstätte), sensibilisiert vielleicht

auch für ein Leben „Mauer an Mauer“ zu großen Verbrechen. Ein direkter Bezug zu derzeitigen weltpolitischen Konflikten und Kriegen ist aber nicht zu finden.

Man hat dem Film - insbesondere nach der Oscar-Preisrede - auch vorgeworfen, dass er die Schrecken der in Auschwitz von Menschen an Menschen verübten Verbrechen nicht direkt zeige.

In der Tat verzichtet der Film auf all die Bilder, die sonst in Holocaust-Filmen zu sehen sind. Keine Menschen in Häftlingskleidung, keine Baracken, keine Misshandlungen durch SS-Aufseher, keine Toten am Zaun. Der Film arbeitet damit, dass diese Bilder inzwischen zum kollektiven Gedächtnis gehören. Durch den Einsatz des Tones aus dem Konzentrationslager sind diese Bilder bei den Zuschauenden präsent, ohne dass sie noch einmal gezeigt werden müssten. Der Film entwickelt seine Wirkung gerade durch die Kombination von Film, Ton und „Film im Kopf“ der Zuschauenden.

Der Dokumentarfilm: *Der Schatten des Kommandanten*

Fast zeitgleich mit *The Zone of Interest* wird der Dokumentarfilm *Der Schatten des Kommandanten* (USA, GB 2024, Regie: Daniela Völker) veröffentlicht.

Parallel werden Momente aus dem gegenwärtigen Leben zweier Familien gezeigt.

Hans Jürgen Höss (mit doppel-s, Sohn des Lagerkommandanten Rudolf Höß) und sein Sohn Kai Höss (ein christlicher Prediger) sind auf den Spuren von Rudolf Höß unterwegs. Erst im hohen Alter setzt sich Hans Jürgen Höss mit der Vita und den Taten seines Vaters auseinander, und damit auch mit Kindheitserinnerungen an das Leben in Villa Höß in Auschwitz.

Anita Lasker-Wallfisch hat Auschwitz als Mitglied des Orchesters überlebt. Sie ist im Gespräch mit ihrer Tochter Maya, die sie befragt.

Zu einer Begegnung von Maya und Vater und Sohn Höss kommt es in Auschwitz. Schließlich reisen Hans Jürgen und Kai Höss nach London, um Anita Lasker-Wallfisch und ihre Tochter zu besuchen, es kommt zu einer bewegenden Begegnung, die aber nicht harmonisierend Versöhnung behauptet.

Dokumentarische Filmszenen sind eingestreut, u.a. aus der Kindheit von Hans Jürgen Höss in der Villa vor dem Lager Auschwitz.

Jede der vier Personen geht in eigener Weise mit dem selbst Erlebten bzw. mit der Geschichte der Familie um. Bemerkenswert: Nicht nur in der Familie des Täters, sondern auch

in der Familie der Überlebenden konnte kaum über die Geschichte gesprochen werden. In beiden Familien gab es Leerstellen.

Biblische Impulse

Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren,
erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot.
Da sprach der Herr zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel?
Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein?
Er aber sprach: Was hast du getan?
Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.
1.Mose 4,8b-10

Hüte dich nur und bewahre deine Seele gut,
dass du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben,
und dass es nicht aus deinem Herzen kommt dein ganzes Leben lang.
5.Mose 4,9a

Doch nun verstößt du uns.
Und lässt uns zuschanden werden.
Um deinetwillen werden wir täglich getötet
Und sind geachtet wie Schlachtschafe.
Psalm 44,10.23

Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst.
Und alsbald, während er noch redete, krähte der Hahn.
Lukas 22, 60

Impulse für ein Filmgespräch

- Direkt nach dem Film: Welche Eindrücke bewegen Sie?
- Welche Szene ist Ihnen besonders eindringlich in Erinnerung?
- Der Regisseur Jonathan Glazer wird mit dem Satz zitiert: „Es gibt zwei Filme: einen, den man sieht und einen, den man hört.“ Wie verstehen sie diese Äußerung?
- Wie reagieren die Filmfiguren auf das, was zu hören ist? Warum?
- „Ich selbst habe persönlich weder gestohlen, noch Häftlinge mißhandelt, noch getötet. Alles das, was ich tat, tat ich auf Befehl meiner Vorgesetzten“ – so Rudolf Höß vor dem polnischen Gericht 1946. Was meinen Sie zu einer solchen Äußerung?
- Schauen wir auf den Titel des Films *Zone of Interest*/ Interessengebiet: Welche Bedeutung hat er? Gibt es da mehrere Deutungsebenen?
- Mehrfach sind Einschübe von einem Mädchen unterwegs zu sehen? Was haben Sie erkannt? Wie mögen diese Sequenzen zu deuten sein?
Gedreht wurden diese Einschübe übrigens mit einer Wärmebildkamera. Zu sehen ist Wärme, nicht Licht.

Arbeitsmaterial

1. Vision Kino hat ein Filmheft erarbeitet. Hier finden sich Hintergründe und Unterrichtsmaterial:

https://www.visionkino.de/fileadmin/user_upload/Unterrichtsmaterial/filmhefte/Viki-Filmheft-Nr37-THE_ZONE_OF_INTEREST.pdf

2. Das Katholische Filmwerk und Matthias-Film geben eine DVD heraus, sie kostet mit Vorführlizenz für eine Schule/Gemeinde 59€ und beinhaltet umfangreiches Arbeitsmaterial zum Film für verschiedene Klassenstufen und Unterrichtszusammenhänge.

Das Arbeitsmaterial stellt (auch selbst veränderbare) Arbeitsblätter und Unterrichtsbau-
steine zur Verfügung, es verweist auf das Filmheft (Vision Kino). Hinzu kommen interaktive
Lernbausteine zum Film im Internet.

<https://www.matthias-film.de/the-zone-of-interest-9829#attr=16734>

3. Filmbesprechung, Unterrichtsmaterial und Sequenzanalysen bei der Bundeszentrale für
Politische Bildung:

<https://www.kinofenster.de/85/suche?suchbegriff=zone+of+interest>

Dietmar Adler

Links und Literatur

Offizielle Website:

<https://www.thezoneofinterest-film.de/>

Über den Film:

Interview mit der Historikerin Anna-Raphaela Schmitz zum Film:

<https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/wdr5-morgenecho-interview/audio-film-zone-of-interest-holocaust-implizit-beleuchtet-100.html>

Thomas Assheuer in DIE ZEIT:

<https://www.zeit.de/2024/10/the-zone-of-interest-jonathan-glazer-film-holocaust>

Lukas Foerster im Filmdienst:

<https://www.filmdienst.de/film/details/620808/the-zone-of-interest>

Film des Monats, Jury-Begründung

<https://www.epd-film.de/tipps/2024/film-des-monats-maerz-zone-interest>

Gerhard Midding in epd-film.

<https://www.epd-film.de/filmkritiken/zone-interest>

Jens Balkenborg in der Jüdischen Allgemeinen:

<https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/blumenparadies-auschwitz/>

Axel Timo Purr, Lea Morgenstern und Rüdiger Suchsland auf Arteschock

<https://www.arteschock.de/film/text/kritik/z/zoofin0.htm#k1>

Literatur:

Hannah Arendt, Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. Hrsg. Von Thomas Meyer, München 2022.

Darin auch: Ein faszinierendes Buch und zählbare Missverständnisse. Hannah Arendt über Eichmann, das Verbrechen gegen die Menschheit und die Gerechtigkeit. Nachwort von Helmut König. S. 455ff.

Anna-Raphaela Schmitz, Dienstpraxis und außerdienstlicher Alltag eines KL-Kommandanten: Rudolf Höß in Auschwitz, Berlin 2022.